

# Inmitten der Ungleichheit: Entwicklungen der deutschen Mittelschicht

*Olaf Groh-Samberg*

## **Zusammenfassung**

Der Beitrag diskutiert Entwicklungen der Mittelschicht in Deutschland vor dem Hintergrund zunehmender ökonomischer Ungleichheiten. Neben der Entwicklung der Einkommensverteilung und -mobilität, die auf eine fortgesetzte Polarisierung verweisen, werden auch Veränderungen der Bildungsmobilität betrachtet, die für den intergenerationalen Statuserhalt der Mittelschichten zentral sind. Die Lebensführung der Mittelschichten wird als „investive Statusarbeit“ charakterisiert, die angesichts eines zunehmenden Wettbewerbsdrucks heute prekärer geworden ist. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Mittelschichten zu den wachsenden Ungleichheiten künftig verhalten.

Eine breite und wohlintegrierte Mittelschicht gilt als tragende Säule moderner Wohlfahrtsgesellschaften. In den entwickelten kapitalistischen Demokratien des Westens haben sie sich bereits über längere historische Perioden herausgebildet, aber vor allem in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurden sie sowohl zahlenmäßig wie auch qualitativ zu dem tragenden Gesellschaftssegment, welches wir heute als Mittelschicht oder breite Arbeitnehmermitte bezeichnen (Mau 2012). Dazu zählten schon lange nicht mehr nur das traditionelle Kleinbürgertum (wie Handwerker, Ladenbesitzer und andere kleine Selbständige), sondern die stark expandierenden Büroberufe und zunehmend auch das Facharbeitermilieu. Für sie eröffnete die Zeit des Wirtschaftswunders und der Vollbeschäftigung ungeahnte Möglichkeiten des Zugewinns an Wohlstand, Sicherheit und Teilhabe. Kontinuierlich verbesserten sich Lebensstandard und Lebenskomfort für die breite Bevölkerung, aber auch der Zugang zu höherer Bildung und damit qualifizierter Arbeit. Durch das wohlfahrtsstaatliche System der sozialen Sicherheit,



**Prof. Dr. Olaf Groh-Samberg**

Universität Bremen

SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik

welches Einkommensausfälle kompensierte und stark auf die Erhaltung des Lebensstandards ausgerichtet war, konnten Existenzunsicherheiten abgebaut werden. Wer sich leistungsbereit und fleißig zeigte, sollte und durfte am Wachstum des Wohlstands teilhaben. So entstand eine „Mehrheitsklasse“ (Dahrendorf 1992: 169) derer, die dazugehören und die darauf hoffen durften, am allgemeinen Wohlstand dauerhaft zu partizipieren und vor materiellen Mangelerscheinungen geschützt zu sein.

Während die Rede von der „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky 1956) aufgrund ihrer Verleugnung von fortbestehenden Ungleichheiten und Unterschieden in Mentalität und Alltagskultur sozialer Klassenmilieus (Vester et al. 2001) stets angreifbar blieb, so bezeichnet sie doch die dominante, fast schon zur Selbstverständlichkeit gewordenen Erwartung, dass mit dem Wachstum von Wirtschaft und Wohlstand vor allem die „Mitte“ der Gesellschaft profitieren und ebenfalls wachsen sollte. Die integrierte Mitte galt als „Chiffre für die aufstiegsorientierte und durchlässige Nachkriegsgesellschaft“ (Heinze 2011: 55) – und in großen Teilen der Welt, in denen eine breitere Mittelschicht erst im Entstehen begriffen ist, tut sie dies auch heute noch. Seit einigen Jahren hat diese Selbstbeschreibung gerade in den Kernländern der modernen Mittelschicht jedoch mindestens Kratzer bekommen, die Position der Mittelschicht scheint weniger robust und auf Dauer gestellt als oft angenommen (Mau 2012). Eine ganze Reihe von Veränderungen haben zu diesen Relativierungen beigetragen. Durch die jüngeren Entwicklungen einer Zunahme von Armut wie von Reichtum und damit einer Tendenz zur gesellschaftlichen Polarisierung ist auch die Erwartung, dass sich ökonomische Gewinne breit über die Gesellschaft verteilen sollten, immer weniger erfüllt worden (Groh-Samberg 2014). Wenn die Ränder der Einkommensverteilung wachsen, dann gerät auch „die Mitte“ unter Druck. Die Diagnose einer „schrumpfenden Mittelschicht“ (Grabka et al. 2016) hat dementsprechend für Aufruhr gesorgt. In den Feuilletons wurde sie mitunter zum massenhaften dramatischen Absturz ehrenwerter Mittelschichtsfamilien in materielles Elend, Verschuldung und Hartz IV stilisiert, während auf der anderen Seite auch die Entwarnungen nicht lange auf sich warten ließen: Die Zahlen belegten allenfalls eine Stagnation, so die Interpretation, aber keine Schrumpfung der ökonomischen Mittelschicht, und es gebe keinen Grund zur Panik (Enste et al. 2011).

Die Dramatisierung von Abstiegsprozessen aus der Mitte in bittere Armut lässt sich in der Tat empirisch widerlegen (Groh-Samberg und Hertel 2010). Andererseits kann aber auch der entwarnende Verweis auf eine stabile ökonomische Mitte nicht überzeugen, denn es finden sich tatsächlich grundlegende Veränderungen in der Mittelschicht. Neben dem Schrumpfen der Einkommensmitte sind dies Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt (so durch Restrukturierungen und das Wachstum atypischer Beschäftigung), der Umbau des sozialen Sicherungsstaates und sozialstrukturelle Veränderungen, die die Mittelschicht weniger stabil und statussicher erscheinen lassen. Gleichzeitig sind ein guter schulischer Abschluss und eine berufliche Qualifikation keine Garantien einer sicheren Positionierung in der Mitte mehr. Die Bildungsexpansion, von der gerade die Mittelschichten über viele Jahrzehnte besonders profitiert haben, geht zunehmend Hand in Hand mit einer „Inflationierung“ von Bildungstiteln – für eine gute Lehrstelle ist heutzutage das Abitur fast schon Voraussetzung – und einem immer intensiveren Bildungswettbewerb (Bude 2011), in dem auch intergenerationale Bildungsabstiege keine Seltenheit mehr sind (Groh-Samberg/Hertel 2015). Dazu kommen die Schwierigkeiten gerade junger Familien, ihre Ansprüche an eine befriedigende berufliche Karriere beider Elternteile mit den Anforderungen beruflicher Flexibilität und regionaler Mobilität und der Sorge um das Wohl der Kinder vereinbaren zu